

# Das Buch Ruth

## Teil 2

Referent	Arend Remmers
Länge	01:08:35
Onlineversion	<a href="https://www.audioteaching.org/de/sermons/ar056/das-buch-ruth">https://www.audioteaching.org/de/sermons/ar056/das-buch-ruth</a>

*Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.*

[00:00:00] Wir wollen heute Abend aus Ruth 1, die letzten Verse lesen.

Ruth 1, Vers 19 Und so gingen beide, bis sie nach Bethlehem kamen. Und es geschah, als sie nach Bethlehem kamen, da geriet die ganze Stadt ihretwegen in Bewegung. Und sie sprachen, Ist das Naomi? Und sie sprach zu ihnen, Nennet mich nicht Naomi, nennet mich Mara, denn der Allmächtige hat es mir sehr bitter gemacht. Voll bin ich gegangen, und leer hat mich Jehova zurückkehren lassen.

Warum nennet ihr mich Naomi, da Jehova gegen mich gezeugt und der Allmächtige mir Üblis getan hat? Und so kehrte Naomi zurück, und Ruth, die Moabitin, ihre Schwiegertochter mit ihr, welche aus den gefüllten Moabs zurückkehrte, [00:01:04] und sie kamen nach Bethlehem beim Beginn der Gerstenernte. Und Naomi hatte einen Verwandten ihres Mannes, einen vermögenden Mann, aus dem Geschlecht Elimelechs, und sein Name war Boaz. Und Ruth, die Moabitin, sprach zu Naomi, lass mich doch aufs Feld gehen, und unter den Ähren lesen, hinter dem Herr, in dessen Augen ich Gnade finden werde. Und sie sprach zu ihr, gehe hin, meine Tochter. Und sie ging hin und kam und las auf dem Felde hinter den Schnittern her, und sie traf zufällig das Feldstück des Boaz, der aus dem Geschlecht Elimelechs war. Und siehe, Boaz kam von Bethlehem und sprach zu den Schnittern, Jehova, sei mit euch. Und sie sprachen zu ihm, Jehova, segne dich. Und Boaz sprach zu seinem Knechte, der über die Schnitter bestellt war, Wessen ist dieses Mädchen? Und der Knecht, der über die Schnitter bestellt war, [00:02:05] antwortete und sprach, es ist ein moabitisches Mädchen, die mit Naomi aus den gefüllten Moabs zurückgekehrt ist. Und sie sprach, lass mich doch auflesen, und unter den Garben sammeln, hinter den Schnittern her. Und so ist sie gekommen und da geblieben, vom Morgen an bis jetzt. Was sie im Hause gegessen hat, ist wenig. Und Boaz sprach zu Ruth, hörst du, meine Tochter, gehe nicht, um auf einem anderen Felde aufzulesen, und gehe auch nicht von hinnen, sondern halte dich hier zu meinen Mächten. Deine Augen seien auf das Feld gerichtet, welches man schneidet, und gehe hinter ihnen her. Habe ich nicht den Knaben geboten, dich nicht anzutasten? Und wenn dich dürstet, so gehe zu den Gefäßen und trinke von dem, was die Knaben schöpfen. Da fiel sie auf ihr Angesicht und beuchte sich zur Erde nieder und sprach zu ihm, [00:03:02] warum habe ich Gnade gefunden in deinen Augen, dass du mich beachtest, da ich doch eine Fremde bin? Und Boaz antwortete und sprach zu ihr, es ist mir alles wohl berichtet worden, was du an deiner Schwiegermutter getan hast nach dem Tode deines Mannes, indem du deinen Vater und deine Mutter und das Land deiner Geburt verlassen hast und zu einem Gefolge gezogen bist, das du früher nicht kanntest. Jehova, vergelte dir dein Tun, und voll sei dein Lohn von Jehova, dem Gott Israels, unter dessen Flügeln Zuflucht zu suchen, du gekommen bist. Und sie sprach, möge ich

Gnade finden in deinen Augen, mein Herr, denn du hast mich getröstet und hast zum Herzen deiner Macht geredet, und doch bin ich nicht wie eine deiner Mächte.

Soweit.

In dem ersten Kapitel, das wir gestern Abend betrachtet haben, [00:04:02] in dem ersten Teil dieses Kapitels, haben wir gesehen, was uns hier in diesem Buche Ruth vor Augen gestellt werden soll, was wir hier durch den Geist Gottes lernen können und sollen.

Nämlich, dass es in diesem Buche, in diesem Buche, was wir hier durch den Geist Gottes lernen können und sollen, nämlich, dass es in einer Zeit, in der der Verfall, der Niedergang bei dem Volke Gottes damals Israel auf Erden eingesetzt hatte, dass da es eine Familie gab, die mit diesem Verfall mitgegangen sind, die sich mit dem allgemeinen Trend, wie man das heute sagen kann, auf einen Weg gekommen sind, der zum Bösen führte. Und wir haben vor allen Dingen gesehen, dass hier jede Person uns in einer besonderen Charakteristik vorgestellt wird.

[00:05:04] Ein Elimelech, der eigentlich einen großen Namen, ein großes Bekenntnis mit seinem Namen, Mein Gott ist König, abgelegt hat, der seine Verantwortung, die er als Familienvater hatte, die ganze Familie mit, da wir können wohl sagen, ins Elend gezogen hatte, den Gott dann auch weggenommen hatte.

Wir sehen eine Frau hier, eine Mutter, die dort mitgegangen ist und die deshalb auf den gleichen niedrigen Zustand gekommen war, aber die doch in durch Gottes Gnade verschont geblieben war, Naomi. Und die dann durch seine Gnade wieder zurückgeführt worden ist. Und dann haben wir noch die beiden Frauen, wenn wir von den Söhnen einmal absehen, die beiden Schwiegertöchter, eine Opa, die mit dieser Gnade Gottes in Berührung gekommen war, die geschmeckt hatte, wie das im Hebräerbrief uns so deutlich vorgestellt wird, Kapitel 6, die gute Gabe Gottes. Sie hatte das gehört, [00:06:03] was Naomi ihr gesagt hatte, wir wollen wieder ziehen. Und die sich dann umgewandt hatte und wieder zurückgegangen war und von ihr lesen und hören wir nichts mehr. Und dann sehen wir die Ruth, von der in dem ersten Kapitel ja noch wenig gesagt wird, aber bei der doch ganz deutlich zu erkennen ist, dass da eine Seele war, die wirklich das Verlangen hatte, diese Gnade, die wir in diesem Buch und gerade auch in dem gelesenen Abschnitt heute Abend so deutlich und häufig vor unsere Augen gestellt sehen, die diese Gnade, an dieser Gnade hängen wollte, die ein Verlangen danach hatte. Naomi ist jemand, der zurückgekehrt ist, der abgewichen war und zurückgeführt wurde durch Gottes Gnade. Aber bei Ruth sehen wir jemanden, der überhaupt keinen Anteil an dieser Gnade hatte, kein Recht darauf hatte, das hatte Naomi auch nicht mehr, das hatte sie verscherzt. Und so waren sie eigentlich in ihrer Stellung sehr ähnlich, aber die eine kannte es doch und die andere kannte es nicht. [00:07:04] Und während jetzt in dem ersten Kapitel eigentlich Naomi die erste Stelle und die wichtigste Person ist, sehen wir hier in diesem Kapitel, dass uns jetzt Ruth als die wichtigste oder die Hauptperson in diesem Kapitel vorgestellt wird. Im nächsten ist das dann der Boaz, er kommt ja hier auch schon vor. Aber wenn wir noch einmal auf die letzten Verse dieses ersten Kapitels zurückkommen, die wir ja noch nicht betrachtet hatten, dann sehen wir auch wie die Stadt Bethlehem, der Ort, von dem wir gestern gesehen haben, dass es uns sicherlich den Ort vorstellt, an dem der Herr in besonderer Weise seinen Segen geben wollte, an der er in besonderer Weise der Mittelpunkt, die Hauptperson ist, wo seine Rechte anerkannt werden, aber wo er auch den Segen gibt. Bethlehem bedeutet Brothaus. Wie da an diesem Orte der Empfang dieser beiden Frauen war.

Eine zurückgekehrte, die dort einmal gewesen war [00:08:04] und eine, die noch nie dort war.

Aber wie wunderbar ist das, dass wir lesen, dass die ganze Stadt in Bewegung gerät. Und das spricht auch zu uns, für die wir hier versammelt sind, die wir hier wohnen und die vielleicht auch einmal mit solchen Personen in Berührung kommen.

Es wird uns gesagt in Lukas 15, in dem Gleichnis von dem verlorenen Schaf und von der verlorenen Drachme, dass Freude im Himmel, Freude vor den Engeln Gottes ist, über einen Sünder der Buße tut.

Das heißt, dass der Himmel in Bewegung gerät, wenn ein Mensch zu Gott zurückfindet. Aber hier wird uns gesagt, wie das Echo bei denen war, die im Namen Gottes zusammenkamen.

Da gerät die ganze Stadt in Bewegung. Und wie hart und wie gleichgültig können wir manchmal sein, [00:09:01] wenn es sich um jemanden handelt wie Naomi, der vielleicht einmal mit uns gegangen ist, der mit uns zusammengekommen ist und dann abgewichen ist und er dann wieder zurückkommt und nach Liebe und Gnade verlangt und nach Bewegung unserer Herzen. Und wie kalt und wie gleichgültig, wie hart und wie selbstgerecht können wir dann manchmal sein. Wie können wir uns manchmal darüber stellen und können sagen, ja der muss aber erstmal ganz klein werden, bis wir den wieder akzeptieren können. Das sind unsere Herzen, aber hier wird uns gezeigt, in welcher Gesinnung Gott doch möchte, dass wir solchen Seelen, wenn wir wirklich sehen, dass wirklich die Umkehr und die Buße da ist und das war doch sicherlich bei diesen hier der Fall. Wenn auch ihr Verständnis und das sehen wir ganz besonders bei Naomi und ihr Erkenntnis ihres Zustandes noch ganz schlecht war. Sie hat zunächst alle Schuld Gott angelastet.

Jehova hat es mir bitter gemacht. Er hat es mir hart gemacht und sie hat wenig von dieser Zucht verstanden. [00:10:04] Das hat sie später, wir sehen doch ein Wachstum bei ihr, besser verstanden. Aber hier finden wir doch auch manche versteckte Anklage gegen Gott. Sie hat noch nicht so richtig erkannt, wozu das alles gedient hat. Und doch waren die Bethlehemiter voller Bewegung und haben sie aufgenommen und haben gesagt, ist das Naomi? Und sie waren auch voll Bewegung über die Fremde, die sie noch nie gesehen hatten. Das ist auch eine ganz praktische Sache. Ich war wie manches Mal nach einer in die Versammlungsstunden kommen, wenn wir hier zusammen sind, den wir noch nie gesehen haben. Wie wichtig ist das dann, wie wir einer solchen Person begegnen?

Ich glaube, dass das von ganz ausschlaggebender Bedeutung ist, wie sie sich bei denen, die sich im Namen Gottes, des Herrn Jesus versammeln und an sich doch auch den Wunsch haben sollten, der unsere Herzen beseelen sollte, dass wir uns freuen über jede Seele, die der Herr hinzuführt.

[00:11:02] Wie wichtig ist das da, dass solche auch erkennen und nicht nur sie, sondern dass auch der Herr sieht, dass in unseren Herzen Bewegung ist, über jeden, den wir sehen.

Ob das jetzt hier in der Stunde ist, wenn wir zusammenkommen oder ob das in unseren Familien ist oder wo auch immer. Der Herr möchte doch, dass wir nicht da hart und gleichgültig sind. Und wie schnell kann das passieren? Hier gerät die ganze Stadt in Bewegung. Und wie gesagt, wenn auch Naomi noch wenig Verständnis davon hat, was eigentlich die Wege Gottes mit ihr waren, was er mit ihr vorgehabt hatte. Sie war vielleicht froh jetzt, dass sie wieder zurückgekommen war und dass sie inmitten ihres Volkes nicht verachtet und in die Ecke geschoben wurde. Was wäre das für sie gewesen? Wie hätte sie sich gefühlt, wenn sie jetzt gesagt hätte, die Naomi soll mal erst klein

werden, bis wir die wieder akzeptieren können. Oh nein, da lesen wir nichts davon.

[00:12:01] Sie wurde sofort aufgenommen, auch wenn sie noch wenig verstanden hatte. Und dann finden wir das Wunderbare, worauf ich noch hinweisen möchte in Vers 22.

Ruth wird noch Moabitin genannt. Und sie war es und blieb es und das zeigt uns die ganze Schwere und Härte oder wie soll ich einmal sagen, die ganze Schärfe des Urteils Gottes über unseren Zustand.

Gott fehl nicht nichts. Sie war eine Moabitin, sie war eine Feindin des Volkes Gottes, stammte aus diesem Volke und hatte jetzt den Wunsch, diesen Gott kennenzulernen. Dein Gott ist mein Gott, hatte sie gesagt. Aber sie war noch nicht ganz frei von dieser Herkunft, aus der sie kam. Und doch wird gesagt in Vers 22, dass auch Ruth ebenso wie Naomi zurückkehrte.

Von Naomi wird gesagt, so kehrte Naomi zurück. [00:13:02] Aber dann heißt es auch von Ruth, die Moabitin, ihre Schwiegertochter mit ihr, welche aus den gefildenen Moabs zurückkehrte. Und man könnte sagen, ja die Ruth, die bei Naomi, verstehen wir das. Die war ja auch weggegangen mit ihrem Manne. Aber bei Ruth, wie konnte die dann zurückkehren, die war doch noch nie da gewesen. Ich glaube, dass wir daraus zwei verschiedene Dinge lernen. Einmal, dass Gott jeden Menschen, der zu ihm kommt, als einen Zurückgekehrten betrachtet.

Weil es eigentlich von Anfang der Schöpfung so war, dass jeder Mensch die Aufgabe hat, Gott zu dienen.

In Kolosser 1 lesen wir das deutlich. Nicht wahr, dass der Herr Jesus alle Dinge durch sich selbst, in eigener Person und für sich geschaffen hat.

Das ist die Aufgabe der Schöpfung und damit auch des Menschen, Gott zu dienen. Und der Mensch hat sich, wir wissen das, durch den Sündenfall und das was danach geschah, [00:14:01] weg vom Angesichte Gottes und das ist eigentlich der Weg, der die ganze Menschheit von Natur charakterisiert. Weg vom Angesicht Gottes. Und so dass jeder Mensch eigentlich, der sich bekehrt, im Grunde jemand ist, der zu Gott zurückfindet. Aber wir sehen auch etwas anderes. Wir haben gestern Abend kurz daran gedacht, dass wir in diesem Buche Ruth, ja auch die Geschichte Israels als Volk und damit Ruth als eines Bildes des Überrestes sehen.

Der zwar nicht aus dem Volke der Juden stammte, aber Gott sagte ja auch zu Israel, Lo Ami, es ist nicht mein Volk. Und davon ist Ruth ein Bild. Und deshalb sehen wir hier, dass das Gottes inspirierte Wort ist, dass hier Zurückkehren stehen muss. Denn Israel ist tatsächlich der Überrest, ist und äußerlich zum Teil ist es ja schon geschehen, wenn wir an den Staat Israel denken, aber zum größten Teil wird das ja noch geschehen [00:15:03] und die innerliche Umkehr muss sowieso noch erfolgen. Bisher sind die Juden ja weit von einer inneren Umkehr zu Gott entfernt. Aber insofern, wenn es sich bei Ruth um ein Bild des Überrestes Israels handelt, dann muss und kann gar nichts anderes hier stehen, als das Wort Zurückkehren. Und da sehen wir dran, da möchte man sagen, ja das ist ja gar nicht korrekt, aber Gottes Geist will uns eben mehr damit sagen, als dass nur eine Moabitin kam, sondern dass hier uns doch ein Bild von tieferen Dingen beschrieben wird und in dem Zusammenhang muss es hier heißen, Zurückkehrte. Und das finden wir dann auch noch später in Kapitel 2, Vers 6 wiederholt. Und sie kehrten zurück beim Beginn der Gerstenernte.

Wenn wir 2. Mose 9 lesen, als die Plagen über Ägypten ergingen bei der Befreiung des Volkes Israel, dann heißt es dort, dass die siebte Plage der Hagel war, in 2. Mose 9 am Ende. [00:16:15] Und dann steht in Vers 31, der Flachs und die Gerste wurden geschlagen.

Denn die Gerste war in der Ehre und der Flachs hatte Knospen, aber der Weizen und der Spelt wurde nicht geschlagen, weil sie spätzeitig sind. Und wenn wir daran denken, dass einige Kapitel später Gott das Passafest eingesetzt hat, was ja im Frühjahr im Monat Abib und Abib bedeutet grünes Korn.

Das heißt also, in der dortigen Gegend ist das die Zeit, wo das Korn anfängt zu wachsen. Und davon, von diesem Korn ist die Gerste die erste aller Früchte.

[00:17:03] Das lesen wir hier in 2. Mose 9. Sie wurde geschlagen, weil sie schon da war während der Weizen, der Spelt. Und das sehen wir auch hier in Ruf 2 am Ende. Da wird ja auch in Vers 23 gesprochen, bis die Gerstenernte und die Weizenernte zu Ende waren.

Am Ende dieses Kapitels.

Das bedeutet, dass die Gerstenernte die erste Frucht ist, die im Lande Israel im Laufe des Jahres geerntet wird. Und wenn wir dann daran denken, dass nach dem Passa am ersten Tage der Woche die Gabe der Erstlingsfrucht gebracht werden musste, dann ist das ganz deutlich, dass das nur von Gerste sein konnte. Die Gabe der Erstlinge wurde von allen Früchten als allererste dargebracht. Aber zu der Zeit gab es nur die Gerste. Und wovon spricht nach dem Passa und dem Fest der ungesäuerten Brote an den ersten Tagen, [00:18:01] das lesen wir in 3. Mose 23, bei den Festen Jehovas, lesen wir, dass die Erstlingsgabe ein Bild ist von der Auferstehung des Herrn.

Davon spricht die Gerste.

Von dem auferstandenen Herrn. Und das war das erste, was Ruth kennenlernte. Nicht nur, dass der Herr für sie gestorben war. Nicht nur, dass er ihre Sünden auf sich genommen hatte im Bilde. Und dass sie nicht mit einem gestorbenen Herrn verbunden war. Sondern, dass die erste Nahrung, die sie hier bekam, am Anfang der Ernte der Herr als der Auferstandene war. Und das ist auch für uns von ganz ausschlaggebender Wichtigkeit. Der Apostel Paulus widmet im 1. Korintherbrief ein ganzes Kapitel nur der Auferstehung des Herrn Jesus. Und warum?

Er sagt, wir können das Kapitel ja nicht, ich führe das nur an, wir können das ja hier nicht betrachten. Die Quintessenz, der Inhalt, der Hauptpunkt des Kapitels ist, wenn Christus nicht auferstanden ist, [00:19:01] dann ist euer Glaube eitel, dann seid ihr noch in euren Sünden. Das ist die Grundlage und der Beweis, dass wir gerechtfertigt sind aus Glauben. Der unserer Sünden wegen oder Übertretungen wegen, heißt es in Römer 4, Vers 25, dass Gott ihn unserer Übertretungen wegen hingegeben hat in den Tod und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt hat.

Ich bin gerechtfertigt, weil ich weiß, dass Christus zur Rechten Gottes thront und dass er von da wiederkommen wird, auferweckt ist, verherrlicht ist zur Rechten Gottes und dass er von da wiederkommen wird, um uns mit sich zu verbinden. Das alles finden wir in diesem ganz einfachen Wort, Beginn der Gerstenernte. Und darüber hinaus, dass die ganze Ernte, der ganze Reichtum des Segens, von dem wir am Anfang des ersten Kapitels gelesen haben, den Elimelech verlassen hatte, wo er sich von abgewandt hatte, dass der hier für die Ruth und für die Naomi offen stand.

[00:20:02] Sie kamen zurück und sie kamen nicht irgendwo hin und kriegten jetzt einen Rest.

Wir haben gestern von dieser Gnade Gottes gehört, die sich uns entgegenwand, die sich Naomi zuwandte und sie wieder zurückbrachte. Und diese Gnade zeigt ihre ganze Größe darin, dass Gott ihnen jetzt nicht einen Rest gab, nicht irgendetwas gab, was, wo sie gerade noch genug dran hatten, sondern das im Bilde gesprochen, der ganze Reichtum, die ganze Ernte des Landes. Und wir haben ja in 5. Mose 8 gesehen, was alles dort in diesem Lande wuchs. Und die Gerste ist das erste, der Wein ist das allerletzte, der fast wieder schon zum Anfang des Jahres tendiert.

Das alles lag vor den beiden. Sie kamen dort an beim Beginn der Gerstenernte. Und damit zeigt der Herr uns, welch ein Reichtum wir besitzen. Und ich möchte das doch, weil wir alle das immer wieder nötig haben, sagen, kennen wir diesen Reichtum der Segnungen und dessen, was der Herr uns gegeben hat. [00:21:05] Es hat noch nie eine Zeit gegeben, in dem die Ernte, wenn ich das mal so sagen darf, so reich war wie heute. Was haben wir? Wir leben in einem Lande, wo wir Gottes Wort frei lesen können, wo wir frei zusammenkommen können, wo wir uns hier versammeln können, wo niemand und nichts uns hindert, wo Gottes Wort verbreitet ist, wo es Übersetzungen gibt, wie sie noch nie so genau waren.

Alles Dinge, die in früheren Jahrhunderten nicht waren. Es gab Jahrhunderte, wo die Menschen noch nicht mal eine Bibel besaßen. Alles das sind doch Segnungen Gottes. Und wenn wir dann daran denken, wie viele Gaben Gott gegeben hat, die uns dieses Wort erklären, was wir an Reichtum, auch an Schriften und an Erklärungen und an Auslegungen haben, die uns alles das vorlegen und erklären. Und die Frage ist, wie viel kennen wir und wie viel genießen wir davon? Wie viel erfreuen wir uns daran? Wie viel Zeit nehmen wir uns dafür? [00:22:02] Das sind doch ganz wunderbare Dinge, die wir heute zur Verfügung haben. Und wie dankbar sind wir dem Herrn dafür? Das ist nicht selbstverständlich. Wenn wir nur ein paar hundert Kilometer weiter nach Osten sehen, da sind die Geschwister dankbar für jeden Kalenderzettel, den sie in die Finger kriegen. Und wenn wir dann noch ein paar hundert Kilometer weiter östlich fahren, oder ein paar tausend, da fangen die Geschwister an, sich Bibelteile mit der Hand abzuschreiben, weil sie sie nicht sonst bekommen können. Das muss man sich auch vor Augen halten und sagen, das ist hier die ganze Ernte haben wir voll vor uns. Und wie viel nehmen wir davon?

Nicht wie leicht besteht auch bei uns die Gefahr, dass wir in die Gefilde Moabs abirren und meinen, dass es dort was besseres zu essen gibt, weil wir meinen, hier wäre vielleicht Hungersnot. Möchte der Herr uns doch schenken, dass wir mehr dankbar sind für das, was er uns gegeben hat. Und dann wird uns in Kapitel 2 so eine Überschrift gegeben, [00:23:02] die dann den ganzen Rest dieses Buches doch beeinflusst.

Noomi hatte einen Verwandten ihres Mannes, einen vermögenden Mann aus dem Geschlechts Elimelechts und sein Name war Boaz. Und ich sage wohl nichts Neues, wenn ich sage, dass in diesem Boaz, der ja auch nach dem Geschlechtsregister Matthäus 1 können wir das nachlesen. Und am Ende von diesem Buche wird uns auch ein Teil des Geschlechtsregisters des königlichen Hauses von Israel, des Geschlechts David vor Augen gestellt, wenn ich sage, dass dieser Mann, der ja auch in dem Geschlechtsregister unseres Herrn und Heilandes eine Rolle spielt, auch ein Bild ist von unserem Herrn, dem Herrn Jesus Christus.

In ihm ist Stärke, bedeutet sein Name.

Es gab auch eine Säule im Tempel, den Salomo gebaut hat, die den gleichen Namen hatte. [00:24:01] Die dort zeigt, dass es wirklich ein Bild ist der Beständigkeit und Festigkeit.

Ewig ist er derselbe.

Gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit. Das ist Boaz, unser Boaz, der Herr Jesus Christus. Und der wird hier genannt, ein Verwandter ihres Mannes.

Ja, er ist wirklich ein, wenn wir den Herrn sehen, wenn hier beschrieben wird, ein Mann von großem Vermögen, ein vermögender Mann und dessen Name bedeutet, in ihm ist Stärke. Wer ist stärker als er?

Wir haben gestern Abend gelesen in 1. Timotheus 6, dass er der König der Könige, der Herr der Herren, der alleinige Machthaber ist. Niemand, der höher ist als er.

Ein Mann, ein vermögender Mann, in ihm ist Stärke.

Das ist der Herr Jesus, durch den und für den alle Dinge geschaffen sind, der alle Dinge durch das Wort seiner Macht geschaffen und auch trägt, wie es Hebräer 1 sagt. [00:25:02] Und von dem und durch den und für den alle Dinge sind, welcher ist Gott, sagt Paulus in Römer 11, gepriesen in Ewigkeit. Das ist der Herr Jesus, das ist der wahre Boaz. Und von dem wird hier gesagt, dass er ein Verwandter ihres Mannes war. Ja, der Herr Jesus hat es nicht für einen Raub geachtet, Gott gleich zu sein.

So lesen wir in Philippa 2. Obwohl er in Gestalt Gottes war, obwohl er Gott war und ist und bleibt in Ewigkeit, hat er es doch nicht für einen Raub geachtet. Etwas, was er für sich festhalten wollte, sondern er hat sich selbst erniedrigt. Und in dem er Knechtsgestalt angenommen hat und in seiner Gestalt wie ein Mensch erfunden.

Da sehen wir das, was hier mit dem Worte Verwandt gemeint ist. Der Jesus ist in, das ist die Verwandtschaft, von der hier die Rede ist. Dass der Sohn Gottes sich erniedrigt hat auf unsere Stufe, [00:26:02] herabgekommen ist und wie es Römer 8, Vers 3 sagt, dass er in Gleichgestalt des Fleisches der Sünde gekommen ist. Fleisch der Sünde, das sind wir von Natur. Das ist unsere Natur. Und da wird gesagt, dass er in Gleichgestalt des Fleisches der Sünde gekommen ist. Und in Hebräer 2 wird es auch gesagt, dass da nun die Brüder Blutes und Fleisches teilhaftig sind, hat er in gleicher Weise an den selben Teil genommen. Das ist, was hier uns mit dem Wort Verwandtschaft zum Ausdruck gebracht wird. Der Herr Jesus ist uns gleich geworden. Und wir wissen, dass eine Ausnahme genannt wird, dass er in allem versucht worden ist, in gleicher Weise wie wir. In allen Dingen uns gleich geworden ist, ausgenommen die Sünde. Rein heilig, fleckenlos ist er hier seinen Weg gegangen. Aber welche Erniedrigung ist das gewesen. Und wir finden dann natürlich auch eine weitere Verwandtschaft. Das ist die, die er mit uns eingegangen ist. [00:27:02] Aber das gibt dann noch eine weitere, dass er sich, nachdem er das Werk vollbracht hat, und so sehen wir das eigentlich hier in dem Boaz, so wie er uns vorgestellt wird, als der Auferstandene, von dem hier, das wird nachdem genannt, wo von der Gerstenente gesprochen wird, dass der Herr in Boaz ein Bild ist von dem Auferstandenen, von dem verherrlichten Herrn. Und von ihm wird gesagt, dass er in einer noch anderen Weise unser Verwandter geworden ist.

Nämlich in dem Sinne, dass er nach seiner Auferstehung zu Maria sagte, gehe hin zu meinen

Brüdern. Das hat er vorher nicht gesagt. Vorher ist er uns gleich geworden.

Ist auf unsere Stufe herabgekommen.

Aber nachdem er das, um Gott zu offenbaren, Gott ist geoffenbart in Fleische. Aber nachdem er das Werk der Erlösung vollbracht hat und jetzt in seiner Auferstehungsmacht da war, vorher konnte er sich mit uns nicht verbinden, [00:28:04] weil die Sünde dazwischen stand. Wir waren sündig, Fleisch der Sünde. Er war im Gleichgestalt des Fleisches der Sünde gekommen, aber für die Sünde.

Damit Gott die Sünde in Fleische an ihm richten konnte. Das ist, was Römer 8 uns sagt. Aber dadurch, dass dieses Gericht vonstatten gegangen war, dass er das Gericht auf sich genommen hat, konnte er jetzt zu Maria sagen, gehe hin zu meinen Brüdern. Indem er uns sein Auferstehungsleben mitgeteilt hat.

Erst kam er und wurde unser Verwandter, indem er sich auf unsere Stufe herabgeneigt hat.

Aber nachdem er auferstanden und die Sünde und den Tod besiegt hat, hat er uns zu sich erhoben und hat jetzt uns zu seinen Verwandten gemacht, wenn ich das mal sagen darf. In Hebräer 2 heißt es, er schämt sich nicht, uns Brüder zu nennen. Das war nicht vor dem Werk am Kreuz am Golgatha. Das war nach dem Werke.

Das heißt nicht, dass wir ihn unseren Bruder nennen können, [00:29:02] wie das manches Mal gemacht wird. Ich glaube, das ist eine mangelnde Ehrfurcht gegenüber dem Sohne Gottes. Er schämt sich nicht, uns Brüder zu nennen. Und er wird auch von Gott der Erstgeborene unter vielen Brüdern genannt in seinen Worten. Aber es wäre doch eine mangelnde Ehrfurcht, wenn wir ihn nicht unseren Herrn, sondern unseren Bruder nennen würden. Obwohl er nach Gottes Wort, und wenn es Gottes Wort nicht sagen würde, dürften wir es nicht in den Mund nehmen.

Obwohl er sich nicht schämt, uns seine Brüder zu nennen. Er ist der Erstgeborene unter vielen Brüdern. Das ist die Tatsache. Und das ist die herrliche Beziehung, in der wir zu dem Herrn Jesus stehen. Und das ist, was wir hier in diesen Worten, einen Verwandten ihres Mannes finden.

Ist das nicht wunderbar, dass hier in diesen Worten so die Beziehung des Herrn zu uns zum Ausdruck kommt? Nicht ein ferner, nicht jemand, mit dem wir keine Verbindung haben, [00:30:01] sondern er, der sich zu uns herab geneigt hat. Und dann, nachdem er das Werk vollbracht hat, uns zu sich gezogen und mit sich verbunden hat. Wenn wir einmal in der Herrlichkeit sein werden, dann wird es wirklich so sein, dass wir dem Bilde seines Sohnes gleichförmig sind. Das wird uns in Römer 8 gesagt. Das ist das Ziel, dass wir zuvor bestimmt sind, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu sein. Damit er der Erstgeborene sei, unter vielen Brüdern.

Das ist unser Teil in der Zukunft. Aber wir wissen das durch Glauben schon jetzt. Und daran erinnert sich Naomi. Das wird uns hier in diesem Kapitel als Überschrift gestellt. Und es wird weiter gar nichts davon gesagt. Nur wird sein Name genannt.

Er muss jetzt größer werden. Und Ruth und Naomi müssen abnehmen. Und das sehen wir im nächsten Kapitel, vor allen Dingen im dritten Kapitel, ganz deutlich. Dass es jetzt nicht mehr um die Erlösung geht. Das war das erste Kapitel.



Dass Ruth sich bewusst wurde, dass sie Erlösung brauchte. [00:31:04] Dass sie da sterben wollte, wo Naomi starb. Dass sie da begraben sein wollte. Und das sind natürlich Bilder von unserem Sterben mit Christus und von der Taufe. Und das ist das, wo es sich um das Werk handelt, das wir annehmen. Aber hier geht es doch weiter. Und das möchte der Herr auch, dass wir nicht nur an das Werk denken, was der Herr für uns vollbracht hat, sondern dass wir mit ihm selber in Verbindung kommen. Aber das geht natürlich, das ist eine Frage des Wachstums. Das ist etwas, was hier, denn hier geht es ja um das Praktische, was wir erfahren müssen. Und wie, auf welchem Wege das geschah, das sehen wir jetzt in den nächsten Versen, die wir gelesen haben von Kapitel 2. Und Ruth, die Moabitin, sprach zu Naomi, lass mich doch aufs Feld gehen und unter den Ähren lesen, hinter dem Herr, in dessen Augen ich Gnade finden werde. Das war das Verlangen im Herzen dieser geradebekehrten, [00:32:01] wenn ich das einmal so sagen darf, das ist ja der Sinn hier, dieser geradebekehrten jungen Frau.

Lass mich doch ausgehen und Ähren suchen, auf das Feld gehen und unter den Ähren lesen, hinter dem Herr, in dessen Augen ich Gnade finden werde. Der Name des Boas wird uns hier vorgestellt, aber sie kannte ihn in der Praxis noch nicht. Sie hatte noch keine lebendige, praktische Beziehung.

Sicherlich, dass wir verstehen, dass wir durch den Glauben mit dem Ehren verbunden sind. Aber wie weit kenne ich ihn praktisch? Und das geht auf dem Wege, den Ruth beschritten hat. Dass das Verlangen in einer neu geborenen, wiedergeborenen Seele da ist, durch das Wort, und das ist hier mit dem Ährenlesen gemeint, durch die Nahrung, die wir aufnehmen, zu der Person zu kommen, um die es sich dreht und zu der wir auch gebracht sind. Und bei Ruth war das Verlangen vorhanden. Und ich glaube, dass das Verlangen in jeder wiedergeborenen Seele vorhanden ist, [00:33:03] Nahrung zu empfangen für das neue Leben.

Aber wie viele andere Dinge sind auch da, nicht wahr? Wie schnell kann dieses Verlangen erstickt werden? Bei Ruth war das nicht so. Sie hatte das Verlangen, aber sie hatte auch etwas anderes. Hier wird das Wort Gnade zum ersten Mal erwähnt. Sie war sich bewusst, dass alles, was in ihrem Leben passiert war und alles, was sie brauchte, die Gnade war. Sie hatte sie erfahren.

Sie war ja eine Fremde. Und ich bin ganz sicher, dass eine Naomi und ein Elimelech, Elimelech konnte es ja nicht mehr, aber eine Naomi und vielleicht auch die Männer, mit denen sie verheiratet waren, ihnen mal von dem Gesetz, von dem Gebot Gottes gesprochen hatten, von dem wir auch gestern gelesen haben, dass es einem Moabiter verboten war, in die Versammlung Gottes zu kommen. Da bin ich sicher, dass sie das wusste. Dass sie deshalb wusste, dass sie überhaupt kein Recht hatte. Dass sie keinerlei Anrechte hatte [00:34:02] auf dieses Erbe Gottes, wo Naomi, äußerlich gesprochen, schon ein Anrecht hatte, aber es sich verscherzt hatte, dadurch, dass sie weggegangen war. Ruth hatte überhaupt kein Anrecht und war deshalb ganz und gar auf Gnade angewiesen. Und das ist auch genau das, was sie tat. Und insofern glaube ich, dass wir auch sehen, dass sie Verständnis von den Gedanken Gottes, wenigstens von diesen Grundlagen hatte. Denn in 3. Mose, wollen wir noch einmal aufschlagen, in Kapitel 3. Mose 23, Vers 22, da heißt es, das war auch ein Gebot Gottes. Und wenn ihr die Ernte eures Landes erntet, sollst du den Rand deines Feldes nicht gänzlich abernten und sollst keine Nachlese deiner Ernte halten. Für den Armen und für den Fremdling sollst du sie lassen. Ich bin Jehova, euer Gott. Und in 5. Mose 19 haben wir noch einmal eine ähnliche [00:35:01] Vorschrift.

Jedenfalls finden wir dort noch einmal das Ähnliche, dass von der Ernte etwas übrig bleiben sollte für den Fremdling. Und ist das nicht etwas Wunderbares, dass darauf die Ruth sich beruft, dass sie

wusste, ein Recht hatte sie nicht, aber sie wusste, dass Gott ein Gott der Gnade war. Und man könnte das so, das Gefühl des Glaubens nennen. Sie hatte nicht viel Verständnis, aber sie hatte doch, sie hatte erfahren, dass Gott gnädig ist. Und es kann auch sein, dass man diese Erfahrung nicht macht.

Wenn wir an den Knecht in Matthäus 25 denken, [00:36:02] der auch eine äußerliche Verbindung mit dem Herrn, mit Gott hatte, dem der das eine Talent bekam, der sagte hinterher, als er das Talent ablieferte und nichts dazu gewonnen hatte, ich wusste, dass du ein harter Herr bist. War das denn so?

Überhaupt nicht. Aber er kannte ihn nicht.

Er kannte, hatte keine Verbindung mit ihm, obwohl er vor ihm stand. Und ist das nicht auch so oft, wenn man mit Menschen spricht, nicht wahr, die noch ferne stehen, die vielleicht vieles gehört haben, aber die sagen, Gott kann kein Gott der Liebe und kein Gott der Gnade sein. Wenn ich das alles so betrachte, nicht wahr, das kann gar nicht sein. Aber das kann nur einer sagen, der ihn nicht kennt. Jeder, der ihn kennengelernt hat und der nur ein wenig, ganz am Anfang seines Glaubenslebens steht, der wird wissen und wird bestätigen können, dass Gott ein Gott der Gnade ist. Und deshalb vertraute sie darauf, dass sie auch Nahrung finden würde. Und der Herr beschämt uns darin nicht. Und Naomi sagt, gehe hin, meine Tochter. [00:37:01] Und sie ging hin und las auf dem Felde hinter den Schnittern her und sie traf zufällig das Feldstück des Boas, der aus dem Geschlecht Illimilex war. Und jetzt kommt etwas, was mehr für unsere jungen Geschwister, nicht unbedingt die Jungen an Lebensjahren, sondern auch die Jungen im Glauben sind, bestimmt ist.

Was tat sie?

Sie ging nicht her.

Sie hatte auch kein Recht dazu. Sie ging nicht her und sagte, jetzt will ich mal gucken, ob ich mir nicht irgendwo etwas abmähen kann. Dazu hatte sie gar kein Recht. Ihr gehörte ja nichts davon. Und sie konnte auch nicht hergehen und sich als Schnitterin verdingen. Dazu war sie auch nicht in der Lage. Und was tat sie? Sie ging hinter den Schnittern her und las, was ihr vor die Füße kam.

So tat sie das. Und wenn ich so denke, als ich noch jung war, jung im Glauben, da war ich ja hier, auch in dieser Versammlung, waren noch manche ältere Brüder da, die heute nicht mehr unter uns sind, die der Herr zu sich genommen hat. [00:38:01] Das waren die Schnitter. Und dann saß man in der Versammlung und dann hat man längst nicht alles verstanden. Dann hat man nicht alles aufnehmen können, jede Ähre aufsammeln können und die in seinen Sack stecken können, sondern da hat man gesammelt, was einem vor die Füße kam. Das eine hat man aufgehoben und das andere hat man liegen gelassen. Aber es war doch Nahrung.

Jede Ähre war Nahrung.

So fängt das an.

Man kann nicht erwarten, dass wenn man das Wort Gottes aufschlägt oder in einer Zusammenkunft, ob es nun hier oder wo auch immer sei, auf einer Konferenz, dass man jetzt gleich alles verstehen kann, dass man alles einordnen kann und dass man alles auch verdauen kann.

Oh nein, das ist nicht so. Das Glaubensleben fängt immer an und das sieht auch ganz unorganisiert aus hier. Sie ging hin und es wird so gesagt, zufällig das Wort steht hier. Sie geriet zufällig auf das Feld des Boas, aber das war kein Zufall.

[00:39:01] Das war für sie von ihrer Sicht aus gesehen, war das zufällig, aber nicht von Gottes Sicht aus. Gott hat alles in der Hand und hat auch hier seine Hand im Spiele. Geschieht ein Unglück und wenn es auf Unglück in Bezug hat, dann sicherlich auf das Glück in der Stadt und Jehova hätte es nicht bewirkt. Sicherlich möchte der Herr uns leiten, wie wir das in Psalm 32 lesen, durch sein Auge, dass wir auf ihn blicken. Aber sie war noch jung und sie hatte noch nicht diese Verbindung mit ihm, aber Gott führte es doch so, dass sie dorthin kam, wo sie Nahrung bekam. Und vielleicht konnte sie, wie gesagt, nicht alles gebrauchen, konnte auch gar nicht alles aufnehmen, aber das, was sie aufnahm, das war Nahrung für sie. Und es hat schon ein Bruder einmal gesagt, ja nun, es kann doch nicht in jeder Stunde, und das ist auch unmöglich, in jeder Stunde, wo einige zig Gläubige zusammen sind und einer spricht über einen Gegenstand geleitet vom Heiligen Geiste, so soll es sein. [00:40:01] Und das ist ja, was wir hier gerade in diesem Gegenstand finden hier, die Schnitter, nicht wahr, die auf dem Felde des Boas waren.

Dann ist es unmöglich, dass vom Anfang der Stunde der Ältteste im Glauben und der Jüngste im Glauben von Anfang bis zum Ende immer das Gleiche aufnehmen können. Das ist nicht unmöglich.

Das ist unmöglich.

Das ginge ja nur dann, dass alle das gleiche Verständnis haben. Aber wir sehen hier, dass für jeden etwas da ist. Und ein Bruder Heikopp hat mal gesagt, als er auch mal darüber gefragt wurde, das ist genau so, als wenn auf einem Hühnerhof, da sind auch alte Hühner, da sind Hähne, da sind Küken, nicht wahr, da kriegt die Frau, die Bauersfrau, die streut das Futter aus und dann picken sich die Küken ja nicht die dicksten Körner raus, sondern die sind für die Alten. Und die Küken suchen sich die kleinen Körner. Und so bekommt jeder etwas. Obwohl es nicht für jeden jetzt bestimmt vorgesehen ist.

Gott sorgt dafür.

[00:41:01] Aber das Wichtige ist, dass das Verlangen da sein muss. Wenn Ruth nicht ausgegangen wäre, dann hätte sie nichts bekommen. Und deshalb ist das wichtig, dass man sich nicht entmutigen lässt oder ermüdet und sagt, ach ich verstehe so wenig davon. Wenn es nur wenige Ähren sind, wird man gekräftigt. Und wir sehen auch, dass es hier Wachstum gibt. Sie kam auf das Feldstück des Boas.

Nun in Bethlehem gab es viele Felder. Und davon wird auch gesprochen, dass Boas in Vers 8 zu ihr sagt, hörst du meine Tochter, gehe nicht um auf einem anderen Felde aufzulesen. Und wenn wir gesehen haben, dass der Boas uns den Herrn Jesus vorstellt, dann ist die Frage, was das Feld des Boas ist, mit großer Einfachheit zu beantworten.

Das Feld des Boas gehörte ihm.

Das gehörte keinem anderen. Das war sein Eigentum und da hatte er alleinige Autorität. Und das ist die ganze Erklärung für das Feld des Boas. Das Feld, wenn wir das auf uns heute beziehen, [00:42:01] wo wir die Nahrung bekommen, die von ihm alleine kommt. Und das ist etwas ganz Wunderbares,

aber auch etwas sehr Ernstes. Und das spricht ja auch zu uns und zu den Brüdern im Allgemeinen, die sich vom Herrn gebrauchen lassen möchten, dass hier die Schnitter, die Knechte, die Knaben und es wird auch von Mächten gesprochen, dass sie nur einen einzigen Herrn kannten, dem sie nicht nur angehörten, sondern dem sie auch gehorchten.

Das heißt, dass wir seine Autorität anerkennen. Und das ist etwas, was uns auch alle ganz praktisch angeht. Nur da, wo wir wirklich die Autorität des Herrn, der in seiner Gnade und auch in seiner Autorität verheißen hat, da in der Mitte zu sein, wo zwei oder drei in seinem Namen, das heißt mit keinem anderen Wunsch und keinem anderen Verlangen, als nur um ihn geschah zu sein, ist nicht von diesem oder jenen [00:43:02] oder mehreren Brüdern zu erwarten und nicht irgendwie selber etwas hervorzubringen, selber zu organisieren, sondern uns ihm und seinem Geiste, und wir sehen, dass hier auch der Geist eine Rolle spielt, der Knecht ist ganz deutlich ein Bild davon, der eng mit dem Boas zusammenarbeitete und den Segen verteilte, der nötig war.

Das ist das Feld des Boas. Und da müssen wir uns bewusst sein, dass wir heute die Verantwortung auch dafür tragen, ob wir auf diesem Felde sind.

Denn es ist doch, ja, von den anderen Feldern wird ja nicht viel gesagt hier, geh nicht auf ein anderes Feld. Aber wenn wir sehen, dass in der heutigen Zeit so manches auch gerade auf dem christlichen Gebiet geschieht, nicht wahr, wo dieses oder jenes angepriesen wird, wo man sich mit allem möglichen beschäftigt, aber die Frage ist immer, steht der Herr im Mittelpunkt? [00:44:03] Das ist für mich persönlich, für uns alle persönlich, aber auch für uns gemeinsam die wichtige Frage. Und wenn das auch manchmal mit Schwachheit verbunden sein mag, das ist die eine Seite, aber wenn es mit Eigenwillen und mit dem Fleische verbunden ist, dann wird es ernst.

Denn dann erkennen wir die Autorität des Herrn nicht mehr an. Und es ist ja nicht damit getan, dass wir nur das Bekenntnis, das Lippenbekenntnis haben oder dass wir draußen ein Schild an unserem Gebäude haben, hier versammeln sich Christen im Namen des Herrn. Damit ist das nicht getan.

Das ist natürlich ein wichtiges Erkennungszeichen.

Aber ob es Wirklichkeit ist, Geschwister, das hängt von uns ab, wenn wir hier zusammen sind. Es gibt heute nicht ein Feld des Boas, was man so und so bezeichnen kann, wie das damals war, da wusste man genau da und da ist das. Sondern die Frage ist, erkennen wir den Boas in unserer Mitte an? Und dann ist das Feld des Boas. [00:45:02] Dann befinden wir uns auf dem Felde des Boas. Und nur da ist der Segen, den der Herr uns geben will. Da ist es so, dass Boas vom Felde kommt und zu den Schnittern sagt, Jehova sei mit euch.

Das erinnert uns doch, mich jedenfalls doch daran, was wir in Johannes 20 finden, als der Herr auferstanden war und das erste Mal am ersten Tage der Woche, der erste Sonntag am Auferstehungstage, das war der erste Sonntag, wo Gläubige nach dem Werk des Herrn Jesus zusammen waren, die Elfjünger. Da kam der Herr und stand in ihrer Mitte und sagte, Friede euch. Ist das nicht, woran wir erinnert werden, wenn hier steht, Jehova sei mit euch. Und der Knecht, ein Bild des Heiligen Geistes. Warum? Weil der Herr Jesus auch gesagt hat, ich werde euch einen anderen Sachwalter senden, der von mir Zeugen wird, Johannes 16. Er wird mich verherrlichen, denn er wird von dem Meinigen nehmen, das was auf dem Felde Boas wächst. [00:46:01] Und dem Herrn gehört nicht nur dieses Feld, sondern dem Herrn gehört alles. Er wird von dem Meinigen nehmen und das euch geben. Er wird euch in die ganze Wahrheit leiten. Und wir haben ja auch ein anderes Bild von

einem Knechte im Alten Testament, der uns ganz deutlich den Heiligen Geist vorstellt, nämlich den Knecht Abrahams, der auszog, um die Frau für seinen Sohn Isaac zu suchen. Dort in 1. Mose 24. Und der Heilige Geist hat diese dienende Funktion immer eingenommen.

Er ist immer nie in den Vordergrund getreten, so wie der Sohn, der alles geschaffen hat. Oder wie der Vater, der alles, der den Ratschluss... dass Boas vom Felde kommt und zu den Schnittern sagt, Jehova sei mit euch.

Das erinnert uns doch, mich jedenfalls doch daran, was wir in Johannes 20 finden. Als der Herr auferstanden war, und das erste Mal am ersten Tage der Woche, der erste Sonntag nach der Auferstehung, oder am Auferstehungstage, [00:47:01] das war der erste Sonntag, wo Gläubige nach dem Werk des Herrn Jesus zusammen waren, die elf Jünger.

Da kam der Herr und stand in ihrer Mitte und sagte, Friede euch.

Ist das nicht, woran wir erinnert werden, wenn hier steht, Jehova sei mit euch. Und der Knecht, ein Bild des Heiligen Geistes. Warum?

Weil der Herr Jesus auch gesagt hat, ich werde euch einen anderen Sachwalter senden, der von mir Zeugen wird.

Johannes 16.

Er wird mich verherrlichen, denn er wird von dem Meinigen nehmen, das was auf dem Felde Boas wächst. Und dem Herrn gehört nicht nur dieses Feld, sondern dem Herrn gehört alles. Er wird von dem Meinigen nehmen und es euch geben. Er wird euch in die ganze Wahrheit leiten. Und wir haben ja auch ein anderes Bild von einem Knechte im Alten Testament, der uns ganz deutlich den Heiligen Geist vorstellt, nämlich den Knecht Abrahams, der auszog, um die Frau für seinen Sohn Isaac zu suchen. Dort in 1. Mose 24. Und der Heilige Geist hat diese dienende Funktion immer eingenommen.

[00:48:01] Er ist immer nie in den Vordergrund getreten, so wie der Sohn, der alles geschaffen hat.

Oder wie der Vater, der alles, der den Ratschluss getroffen hat.

Sondern der Geist ist immer, obwohl er Gott, der Heilige Geist ist, ist immer derjenige gewesen, durch den und in dessen Kraft, der Herr Jesus hier auf Erden war, der über den Wassern schwebte, als die Schöpfung geschah und der auch in dessen Kraft auch der Herr Jesus das Werk vollbracht hat. Wir lesen das ja in Hebräer 9, dass er durch den ewigen Geist sich selbst Gott ohne Flecken geopfert hat. Das ist die Aufgabe des Heiligen Geistes. Und wie wenig ist auch darüber, wie wenig kennen wir von dem Heiligen Geiste. Wir haben oft das Wort im Munde, aber dass er eine zu der Dreieinigkeit Gottes gehörende Person ist. Gott, der Heilige Geist, der sich bemüht, der die Aufgabe hat, uns zu dienen.

Den Herrn Jesus zu verherrlichen. [00:49:01] Und hier sehen wir, dass er über die Schnitter bestellt war. Und das sehen wir in 1. Korinther 12 nicht, weil das alles durch den Heiligen Geist geschieht. Dass der Heilige Geist austeilt einem jeden, wie er will.

Dass wir, die wir alle durch den Geist zu einem Leibe getauft worden sind, auch durch den Geist die Kraft und die Befähigung zu jedem Dienste bekommen. Niemand kann sagen, Herr Jesus, als nur im Heiligen Geiste. Da sehen wir, dass das der Knecht ist, der über die Schnitter bestellt ist. Und möchte das so sein, dass wir ihn auch als solchen anerkennen. Dass wir nicht nur den Boas als den Eigentümer und Herrn dieses Feldes anerkennen, sondern auch den Heiligen Geist als den Knecht, der uns geben will aus dem Reichtum und aus der Fülle dessen, dem alles gehört, damit der Segen fließen kann. Und an ihn wendet sich Boas.

Wessen ist dieses Mädchen? Er sagt nicht woher, sondern er sagt Wessen. Der Herr will wissen, [00:50:01] wem unser Herz gehört.

Er fragt nicht, woher kommt sie, sondern er sagt Wessen.

Er verbindet sie mit einer Person. Und so ist das auch bei uns. Er möchte doch wissen, ob unser Herz praktisch mit ihm verbunden ist, was unseren Platz anbetrifft, durch den Glauben sind wir sein. Für ewig.

Aber die Frage ist, ist das auch praktisch so? Oder hängt mein Herz vielleicht an anderen Dingen? Oder an einer anderen Person? Ist etwas anderes für mich wichtiger als die Unterwürfigkeit der Gehorsam unter den Herrn Jesus? Und der Knecht wusste genau Bescheid. Er sagt, es ist eine moabitische Mädchen, die mit Naomi aus den gefüllten Moabs und wieder zurückgekehrt ist und sie sprach, lass mich doch auflesen unter den Gaben und sammeln hinter den Schnittern her. Und so ist sie gekommen und dageblieben von morgen an bis jetzt.

Was sie im Hause gegessen hat, ist wenig. Und hier sehen wir schon das erste, was der Geist erkennt, was der Knecht erkennt, [00:51:01] dass hier schon der erste Schritt in Wachstum da ist.

Zuerst sagt Ruth selber, lass mich Ehren lesen. Und das ist doch mehr oder weniger ein zufälliges Aufnehmen dessen, was wir finden. Lesen.

Aber hinterher heißt es in Vers 7, auflesen und sammeln. Das Sammeln, das ist ein Schritt weiter. Das heißt, dass ich das, was ich aufgelesen habe, auch in Ordnung ordnen kann.

Nicht, wenn man Briefmarken sammelt oder sonst irgendetwas sammelt, dann tut man das ja auch nicht wahllos irgendwo in eine Dose reinstopfen, sondern man bringt das in Ordnung. Man bringt eine Ordnung hinein. Und das ist eigentlich das Zweite. Wie wenig versteht man, wenn man so zurückdenkt an die ersten Jahre des Glaubenslößens, wie wenig hat man die einzelnen Dinge, die einem vielleicht wertvoll und kostbar wurden und was sollte einem aus den Worten und den Gedanken des Herrn nicht kostbar sein. Aber man hat sie doch wenig ordnen können. Man hat das alles [00:52:01] gehört und auch aufgenommen und vielleicht auch im Augenblick kostbar gefunden, aber man musste eigentlich nicht das an die richtige Stelle zu stellen. Und das sehen wir hier mit dem Sammeln. Das glaube ich, dass wir darin finden, dass sie doch eine gewisse systematische Ordnung in ihrer Arbeit übernahm. Dass sie nicht nur wahllos herging, sondern dass sie einen bestimmten Weg beschritt. Und so ist das auch mit dem Lesen. Ich glaube, wenn wir unser ganzes Leben das Wort Gottes immer so lesen, wie man das manchmal hört, nicht wahr?

Man schlägt morgens die Bibel auf und worauf der Herr den Blick fallen lässt, das ist dann das von ihm gegebene Kapitel.

Ich will nicht sagen, dass das nicht oft so sein kann.

Aber wenn das der einzige Weg ist, auf dem ich Gottes Wort lese, dann komme ich nie zum Sammeln. Dann wird das immer ein Lesen bleiben. Ein Auflesen. Aber ich komme nie dazu zu sammeln. Ich glaube, dass dazu auch gehört, nicht wahr, dass wir das Wort studieren. Dass wir mal ein Buch in seinem [00:53:01] Zusammenhang lesen und erkennen, was will Gott uns damit sagen. So wie wir das jetzt hier tun, wie man das auch in den abendwöchentlichen Wortbetrachtungen in den Bibelstunden tut und wie man es auch in seinem persönlichen Studium tun sollte. Dass man nicht nur wahllos, vielleicht immer nur die Psalmen liest, nicht wahr. Sicherlich sind da oft, ist das für uns oft ermunternd und ich tue das auch. Und wir alle tun das. Aber es sollte nicht die einzige Art sein, das Wort Gottes zu lesen. Und es ist auch hilfreich, wenn wir uns, und das werden wir gleich noch sehen, wenn wir uns mit dem Wasser krügen und mit dem beschäftigen, was der Herr uns sonst noch gegeben hat. Aber sie hat gesammelt und ein zweites Kennzeichen war, dass sie, was sie im Hause gegessen hat, ist wenig.

Es gibt eine Ruhe, zu der der Herr uns einlädt, wenn er zu den Jüngern sagt, kommet her an einen öden Ort besonders und ruhet ein [00:54:01] wenig aus. Aber das ist die Ruhe, wo der Herr sagt, wir müssen mal abschalten und müssen mal zu ihm kommen. Aber dass wir selber sagen, ich habe keine Lust. Lesen wir mal die Sprüche, was da von dem Faulen gesagt wird. Der Faule bringt die Hand zur Schüssel und er ist zu faul, um sie wieder zurück zu bringen. Hier steht, was sie im Hause gegessen hat, ist wenig. Der Faule hat auch Entschuldigung gesagt. Ein Löwe ist draußen. Er möchte mich fressen. Und er kommt nicht hinaus. Und es wird gesagt, dass er so faul ist, dass er wie die Pyre sich in ihrer Angel dreht, sich so in seinem Bett dreht. Aber es wird auf der anderen Seite gesagt, dass es kostbares Gut eines Menschen ist, wenn er fleißig ist. Nicht er jagt, der lässige sein will. Einer, der träge ist und sich immer zurückhalten lässt, der wird nie etwas fangen, nie ein Wild. Hier ist es von Korn die Rede. In Sprüchen wird von dem Fangen des Jagen des Wildes gesprochen. Aber kostbares Gut eines [00:55:01] Menschen ist es, wenn er fleißig ist. Und das konnte gut bescheinigt werden. Wie oft hört man, wenn man auch gerade Jüngere anspricht, liest du täglich in der Bibel, wird schon mal vergessen. Aber ich glaube, dass wir das nicht nur auf Jüngere beschränken dürfen. Prüfen wir uns.

Könnte der Heilige Geist von mir auch sagen, wenn es sich um das Wort und das Beschäftigen mit den Segnungen Gottes handelt, was er im Hause gegessen hat, ist wenig. Das ist die Grundlage zum Wachstum. Und das brauchen wir. Ob jung, ob alt. Und es gibt keinen Augenblick, wo wir sagen können, jetzt habe ich so viel, jetzt brauche ich nicht mehr. Kostbares Gut eines Menschen, auch im Glauben ist es, wenn er fleißig ist. Dann habe ich auch, wie das bei Ruth zum Schluss der Fall war, wir haben das nicht gelesen, um anderen etwas mitzuteilen. Wenn ich mich selber nicht damit beschäftige, wenn ich selber keinen Vorrat habe, um mich selber zu nähern, wie soll ich denn dann jemandem etwas mitteilen? Ruth hatte so viel, dass sie ihre Schwiegermutter mit ernähren konnte. [00:56:01] Und wir verstehen, was das bedeutet. Wie oft sitzen wir auch beieinander und wissen einander nichts, als nur weltliche Dinge zu sagen. Wie traurig ist das, wenn wir nicht etwas haben, was wir einem anderen mitteilen können. Aber hier geht es doch in erster Linie darum, dass wir für uns selbst etwas empfangen. Und dann sagt Ruth zu ihr, hörst du meine Tochter, gehe nicht, um auf einem anderen Felde aufzulesen. Und was das bedeutet, ich glaube, da brauchen wir nicht viele Worte drüber zu verlieren. Ich habe das eben schon gesagt. Wenn wir heute sehen, was auf dem Büchermarkt, auch gerade was christliche Bücher anbetrifft, geboten wird, da müssen wir uns wirklich immer fragen, sind das Brüder, sind das Schwestern, die das geschrieben haben, die wirklich nichts anderes wollten, als den Herrn vorzustellen? Was auch an Sekten und so weiter.

Wir sind ja, wenn wir so für uns leben, wird man wenig damit konfrontiert. Aber was heute auf dem Gebiet, was da alles an Feldern gibt, wo alles mögliche wächst, nur nicht das wahre, reine Korn [00:57:01] des Wortes Gottes, da lasst uns vorsichtig sein. Und wir brauchen das gar nicht alles zu erproben und zu kosten.

Wenn man Gift nimmt, das nimmt man nur einmal. Und dann ist man tot. Und wenn es auch nicht gleich dazu führt, dass wir sterben, aber dann kann es doch sein, dass wir großen Schaden davon erleiden. Und wenn es heißt, prüfe alles, das Gute behalte, das wird oft so angeführt, aus 1. Thessalonicher 5, dann ist das nicht gemeint, dass wir überall unsere Nase reinstecken sollen. Das ist überhaupt nicht gemeint. Der nächste Vers wird oft vergessen. Da steht nämlich von aller Art des Bösen, haltet euch fern. Und wenn ich die Befürchtung haben muss, dass da etwas Böses mit verbunden ist, dann gilt das nicht, prüfe alles. Das gilt nur für das, was mir auf meinen Weg gelegt wird. Und vor allen Dingen, da in dem Zusammenhang, weil dieser Vers so oft angeführt wird, da geht es darum, was in unserer Mitte gebracht wird. Da heißt es, prüfe alles und das Gute behaltet.

Aber gleich danach folgt, von aller Art des Bösen, haltet euch [00:58:01] fern. Und deshalb braucht der Rud nicht auf andere Felder zu gehen. Das Beispiel hat mich doch mal getroffen, dass man nicht alles Falsche kennen muss, um das Gute dann zu unterscheiden. Damit man das besser schätzen lernt. Es wurde mir mal erzählt, früher, heute wird das ja nicht mehr gemacht, aber das früher, wenn in den Banken, die an den Schaltern sitzenden Angestellten das falsche Geld vom echten unterscheiden lernen sollten, die sind ja oft sehr ähnlich gemacht.

Dann war das aber meistens eine Papierfrage. Man fühlte das am Papier, wenn man Erfahrung hatte. Aber wie lernten die das? Man liest diese jungen Leute, so sagt man mir, hat man mir erzählt, heute geht das ja alles mit elektronischen Methoden, aber damals ging das so, man gab denen erst immer laufend nur echte Scheine.

Damit sie das Gefühl für die echten bekamen. Und dann, wenn sie hunderte, vielleicht tausende von echten immer durch die Finger [00:59:01] hacken gehen lassen, nur zu Übungszwecken, dann mogelte der Chef da mal einen Falschen zwischen und fasste auf, ob sie jetzt wohl, nachdem sie viele, viele Male die echten durch die Finger gelaufen ließen, ob sie jetzt wohl merken, dass da ein Gefälschter am Papier dazwischen war. Das hätte überhaupt nichts geholfen, wenn er ihnen jetzt erstmal alle möglichen Falschen gegeben hätte. Dann hätten die nämlich überhaupt kein Gefühl bekommen. Aber dadurch, dass sie erst das Gefühl für das echte bekamen, fiel ihnen sofort auf, ah, da ist einer, der nicht in Ordnung ist. So lernten die das. Und das finde ich ein ganz gutes Beispiel dafür, wie man das Falsche vom Guten unterscheidet. Nicht dadurch, dass man möglichst viel mit Falschem sich beschäftigt, denn dadurch verliert man, gerade wenn man selber noch unerfahren ist, und das kann ich aus eigener Erfahrung bestätigen, verliert man voll und ganz die Orientierung. Man fängt an zu schwimmen und kann hinterher überhaupt nichts mehr unterscheiden. Aber wenn ich das Echte kennengelernt habe, dann ist es mir ein Leichtes, das Falsche auszusondern.

Meine Schafe hören meine Stimme, sagt der Herr. Und ich kenne sie [01:00:01] und sie folgen mir. Und der Stimme eines Fremden werden sie nicht folgen. Warum? Weil es nicht die Stimme des Hirten ist. Das Kennen der Stimme des Hirten ist mehr als alles wert, um die Stimme der Fremden sofort zu erkennen und abzuwehren. Gehe nicht auf ein anderes Feld. Das ist der Ort. Aber es steht auch da, halte dich zu meinen Mächten. Es geht auch um die Gesellschaft.

Es geht auch darum, und auch das ist eine ganz ernste Sache, mit wem wir zusammen sind. Halte



dich nicht zu irgendwelchen, sondern zu meinen Mächten. Zu denen, die mir dienen. Zu denen, die mir auf meinem Felde tätig sind. Zu denen, die den Wunsch haben, das zu tun, was ich ihnen gesagt habe. Und ich glaube, dass das hier weiter geht als nur Gemeinschaft mit Christen zu haben. Sondern, dass es darum geht, mit denen Gemeinschaft zu haben, praktisch, im täglichen Leben, Freund und Freundin, [01:01:01] die den Wunsch haben, dem Herrn zu dienen. Denn von Christen, die selber eine weltliche Gesinnung haben, und ich weiß, wir wissen selber, wie leicht das dem Möchtevoll ist, können wir nicht viel lernen. Leider. Da können wir nicht viel lernen. Aber wenn wir uns zu denen halten, die den Wunsch haben, dem Herrn zu folgen, dann dient das zur gegenseitigen Erbauung. Und das möchte der Herr uns doch auch geben. Und dann sagt er, habe ich nicht den Knaben geboten, dich nicht anzutasten. Das ist wieder ein Wort an die Älteren.

In Bethlehem war Freude und Bewegung, als Ruth und Naomi zurückkamen. Aber hier sagt der Herr, ich habe den Knaben, die arbeiten in meinem Werke, die für mich tätig sind, das Korn zu schneiden, den habe ich geboten, dich nicht anzutasten. Ist das nicht wunderbar, dass der Herr, dass ihr sagt, dass sie sicher weiß, dass ihr nur geholfen wird, und dass wir nicht jemandem im Wege stehen und jemanden anfahren. Wie schnell ist ein hartes Wort gesagt [01:02:01] zu jemandem, der vielleicht noch nicht so gewachsen ist, der noch nicht so fortgeschritten ist im Glauben, und der noch Hilfe nötig hat. Und wie schnell ist man da kurz ab und kann damit unübersehbaren Schaden anrichten. Und kann jemanden dadurch geistlich so schwer zu schaffen machen, dass er fällt und dass er wieder aufgebracht werden muss. Aber möchten wir doch da nicht uns das aufsagen lassen, dass wir, und wie schnell ist da ein Wort zu viel gesagt. Wie schnell sind wir hart und tasten so mit jemandem an und kommen ihm geistlich gesprochen nicht zu Hilfe, sondern hindern ihn vielleicht noch. Etwas zu tun, bleib mal da zurück, das ist gar nichts für dich. Nicht, weil wir können uns das vorstellen, wie das da passieren konnte. Habe ich dir nicht den Knaben geboten, dich nicht anzutasten. Und wenn dich dürstet, so gehe zu den Gefäßen und trinke von dem, was die Knaben schöpfen. Dazu hat mal ein Bruder gesagt, das ist ein ganz besonderer Dienst. Das, was die Knaben geschöpft haben, das steht da.

[01:03:01] Das, was die Schnitter schneiden, das ist das, was im Dienst gemacht wird, wenn wir zusammenkommen.

Aber das, was die Knaben geschöpft haben, und was in den Gefäßen steht, da kann man jederzeit hingehen und kann das holen und kann das aufschlagen.

Darin kann man sehen, was am schriftlichen Dienst da ist. Das ist nicht das, was im Augenblick geschnitten wird und was vielleicht für unsere augenblickliche Lage richtig ist. Aber was haben wir für viele Auslegungen, Erklärungen und auch Betrachtungen, die Wasser sind, was Krügen ist, wo man jederzeit hingehen kann und sich Nahrung, Hilfe und Erquickung verschaffen kann. Sollten wir auch beachten.

Ich meine, das ist ein Gedanke. Ich möchte nicht sagen, dass das eine Auslegung ist, aber ein Gedanke, der mich sehr beeindruckt hat und der uns auch hilfreich ist, dass wir das auch nicht verachten sollen. Dass der geschriebene Dienst, der einmal da steht und auf den man immer wieder zurückgreifen kann. Und wie viele Bücher sind schon vor hunderten Jahren [01:04:01] geschrieben, nicht wahr, die heute noch Segen verbreiten. Da sehen wir auch, dass das auch ein Dienst ist, den wir sehr schätzen können. Und das können wir in diesem Krügen wohl sehen. Und dann sagt die Ruth in dem Schluss noch zweimal spricht sie dann von dieser Gnade. Vers 10 Warum habe ich Gnade gefunden? Und Vers 13 Nochmal möge ich doch Gnade finden. Und wir sehen, dass der

Boas zu ihrem Herzen redet. Das ist doch ein ganz tief bewegender Ausdruck hier in Vers 13. Denn du hast mich getröstet und zu meinem Herzen geredet. Wir reden vielleicht oft zu dem Verstande und wir reden vielleicht auch mal, wenn wir so Knaben sind, dass wir einander antasten, dass wir einem von Kopf reden. Aber der Herr redet zum Herzen. Und das möchte er doch, dass unser Herzen erreicht werden.

Dass wir ihm unser Herz geben. Und das war bei Ruth der Fall. Wenn er zu ihrem Herzen gesprochen hat, dann können wir sicher sein, dass ihr Herz [01:05:01] jetzt auch für diesen Mann da war. Und da sehen wir das Wachstum dieser jungen Gläubigen, möchte ich einmal sagen. Dass sie erkannte, mit wem sie da es zu tun hatte. Sie hatte ihn kaum gesehen, aber doch eins gemerkt.

Nicht an seinem Namen, nicht an dem Äußeren, das er trug.

An seiner Kleidung hatte sie erkannt, dass das derjenige war, mit dem sie verbunden sein musste.

Sondern weil er an der Art, wie er sie behandelte. Und das ist unser Herr. Das ist keines Menschen Art von Natur aus, aber das ist die Art unseres Herrn zu unserem Herzen zu reden. Und wie oft hat er nicht schon zu meinem und deinem Herzen geredet. Und das wird er auch immer tun. Aber er möchte doch auch, dass wenn wir miteinander umgehen, wenn wir einander helfen wollen, dass wir doch zum Herzen reden. Und wie schnell kann das sein, dass wir überhaupt nicht das Herz erreichen. Dass wir noch nicht mal dahin kommen, dass das Herz erreicht wird. Dass wir aneinander vorbeireden. Und immer [01:06:01] am Reden und immer am Reden. Da müssen wir uns alle anklagen. Und dass wir doch am Herzen vorbeireden. Nicht denken wir an Hiobs Freunde. Haben alles wunderbare Dinge gesagt. An denen wir heute noch lernen können. Und es war alles nicht zum Herzen geredet. Ging alles vorbei. Leidige Tröster seid ihr alle. Mit euch wird die Weisheit aussterben. Das war die einzige Reaktion, die ein Hiob zustande brachte. Und das war richtig. Denn sie haben nicht erkannt, wo sie ihn erreichen konnten. Und dann kam ein Elihu zum Schluss. Und er sagt, der Geist Gottes redet durch mich. Und das war der einzige Weg, wie er das Herz des Hiob erreichen konnte. Dann brach Hiob zusammen. Da sind wir dran. Das ist nicht auf Rede, Weisheit und Verstand oder Einsicht und noch so viel Bibelferse. Das war alles wahr, was die drei Freunde sagten. Jedes Wort, was sie sagten, stimmte. Bloß es traf bei Hiob nicht zu. Das war das tragische dabei. Und so kann es auch bei uns sein, dass wir einem alle Wahrheiten an den Kopf sagen. Und das hilft allen nichts, weil es in dem Falle nicht angebracht ist. [01:07:01] Weil das nicht die Sprache ist, die er braucht oder die sie braucht. Sondern die Sprache von Herz zu Herz. Und die war so, dass er anerkannte bei ihr, was wir kaum glauben könnten. Ich möchte das nur noch sagen. Er sagt in Vers 11, du hast Vater und Mutter und das Land deiner Geburt verlassen. Und Vers 12 sagt er, voll sei dein Lohn von Jehova.

An wen erinnert uns das?

An Abraham.

Abraham war ein Mann, der Vater und Mutter und das Land, seine Verwandtschaft und sein Land verlassen hatte. Kapitel 12 sagt Gott es ihm. Und in Kapitel 15 sagt Gott zu ihm, ich bin dir ein Schild, dein sehr großer Lohn. Und diese gleichen Worte, die braucht Boaz hier zu Ruth. Und was wir daraus lernen ist, dass wir sehen, dass die Ruth, was ihren Glauben betraf, auf die gleiche Stufe gestellt wird wie ein Abraham.

[01:08:01] Wenn sie auch nicht in der Glaubenshöhe stand. Aber die Kennzeichen eines Abraham, die waren bei ihr da und die sind bei jedem da, der den Herrn angenommen hat. Und der Herr erkennt das, wenn wir das auch vielleicht nicht erkennen, aber er erkannte das. Und er sagt deshalb, voll wird dein Lohn sein von Jehova. So sehen wir das nur die Gemeinschaft mit dem Herrn. Nur die Verbindung mit ihm uns wirklich ins Licht bringt, aber uns auch ermutigt und stärkt, um weiter zu gehen. Und der Herr wird dann noch mehr tun, das sehen wir dann in den Versen, ab Vers 14, wo wir uns dann, so Gott will, ab 14 mitbeschäftigen möchten.